

- ▼ EU: Nicht-Euroland präsidiert Rat
- ▼ Staatsanleihen: China und Japan kaufen Euroschulden
- ▼ Langfristig: Energie und Wasser als Aktientrends

part

partners' view

+ + + + + - - - - -

Januar 1/11	Februar 2/11	März 3/11	April 4/11	Mai 5/11	Juni 6/11	Juli 7/11	August 8/11	September 9/11	Oktober 10/11	November 11/11	Dezember 12/11
----------------	-----------------	--------------	---------------	-------------	--------------	--------------	----------------	-------------------	------------------	-------------------	-------------------

swisspartners 

Politik und Wirtschaft

Guter Arbeitsmarkt in den USA. Anstieg der zyklischen Ausgaben. Nicht-Euroland übernimmt EU-Ratspräsidentschaft.

Die Inflation in der Eurozone erreichte mit plus 2,2 Prozent den höchsten Wert seit Oktober 2008 (siehe Chart). Dies ist nicht zwingend Ausfluss einer florierenden Wirtschaft, sondern basiert auf den Auswirkungen einer schwachen Währung. Importgüter ausserhalb des Euro-raums wie beispielsweise Rohstoffe verteuerten sich wegen der Euroschwäche teilweise massiv. Die Kehrseite einer schwachen Währung ist ein Anstieg der Exporte, da diese Güter in der Kundenwährung (Yen, Schweizer Franken, US-Dollar etc.) günstiger geworden sind.

Davon profitiert in erster Linie Deutschland als klassischer Exportweltmeister. Kommt dazu, dass die heterogene Zusammensetzung der Eurozone eine Zins- und Währungspolitik zum Wohle der ganzen Union erschwert.

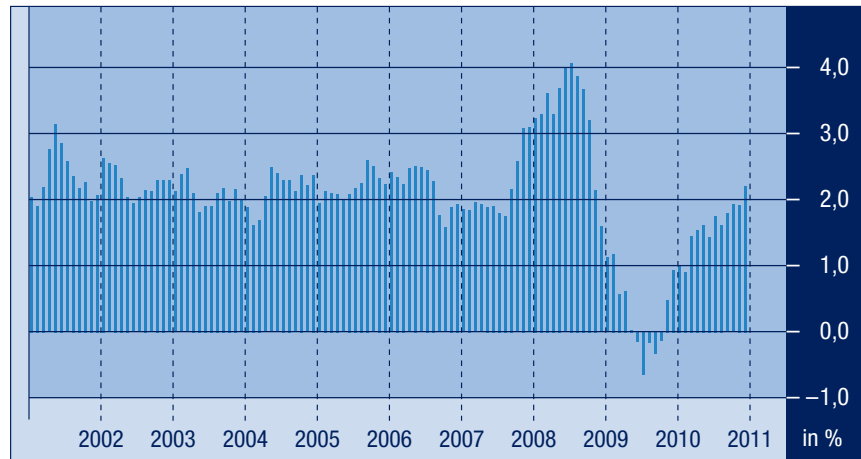
Überzeugende US-Zahlen

Die amerikanischen Konjunkturdaten überraschen weiterhin positiv. So fiel die Arbeitslosenrate von 9,8 Prozent auf 9,4 Prozent, den tiefsten Wert seit Mai 2009. Selbst die zyklischen Konsumausgaben, allen voran die Autoverkäufe, präsentierten sich positiv. Der ISM Manufacturing Index (Einkaufsmanagerindex) verzeichnete mit 57,0 Punkten den höchsten Stand der letzten sieben Monate.

Ungarn führt EU

Ungarn übernimmt per 1. Januar 2011 für ein halbes Jahr die Ratspräsidentschaft der Europäischen Union. Im Jahr eins nach Beginn der

Inflation Eurozone in % J/J



Quelle: Eurostat

grossen Eurokrise (Griechenland, Irland) sitzt damit ein Land dem Rat der Europäischen Union vor, welches den Euro noch gar nicht eingeführt hat (und auf absehbare Zeit auch nicht einführen kann). In einem halben Jahr übergibt Ungarn diese Funktion an Polen und anfangs 2012 übernimmt Dänemark die Leitung – auch dies keine Euroländer. Danach folgen im Halbjahresschritt Zypern, Irland, Litauen und Griechenland. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass diese Funktion nur als Prestigeposten ohne Wirkung nach aussen geführt wird. Denn das Agenda-Setting übernehmen letztlich «starke» Nationen wie Deutschland oder Frankreich.

Der ständige EU-Präsident Herman Van Rompuy lobte die ungarische Regierung bei seinem Amtsbesuch über den Klee, obwohl am gleichen Tag ein höchstumstrittenes Mediengesetz

verabschiedet wurde. Was sich Van Rompuy in Budapest aus Höflichkeit nicht getraute, holten die EU-Mitgliedsländer postwendend nach: Sie kritisierten das Gesetz als Zensur und Verletzung der Pressefreiheit und mahnten Ungarn, die EU-Normen einzuhalten. Die diesbezüglich unkoordinierte Vorgehensweise einzelner Mitglieder demonstriert die politische Inkohärenz der Europäischen Gemeinschaft eindrücklich. Neben dem umstrittenen Mediengesetz sorgen auch die ungarische «Krisensteuer» sowie die Verstaatlichung der privaten Pensionskassen für Unmut und Kopfschütteln in der Europäischen Union. Die EU-Kommission muss jetzt sogar prüfen, ob die neue Steuer überhaupt mit EU-Recht vereinbar ist oder die europäischen Grosskonzerne dadurch nicht diskriminiert werden.

Währungen und Zinsen

China auf der Suche nach Alternativen zum US-Dollar bei Devisenreserven. Erfolgreiche Auktionen von Spanien und Portugal bei Anleihensemission.

Kurz vor Jahreswende startete die norwegische Krone endlich die seit Längerem erwartete Erholung gegenüber Euro und Schweizer Franken. Innert Kürze verteuerte sich die Krone um sechs Prozent gegenüber der Einheitswährung (siehe Grafik). Von weiteren Unsicherheiten in Europa müsste die norwegische Krone profitieren, auch wenn der Euro kurzfristig durch die Schliessung von Short-Positionen avancierte (siehe weiter unten).

Good News ...

Der Euro verzeichnete im Berichtsmontat Januar sowohl gute wie auch schlechte Nachrichten. Neben der finanziellen Beteiligung von China in Griechenland kommt nun auch Spanien in den Genuss einer chinesischen Finanzspritze. Zusätzlich will sich nun auch Japan an einer Lösung der Euroschuldenkrise beteiligen. Zu diesem Zweck partizipieren die Japaner an der nächsten Platzierung von neuen Eurostaatsanleihen. Japan erhält so – neben sehr attraktiven Zinsen – auch die Möglichkeit, seinen überbewerteten Yen in Euro zu tauschen. Dies hilft der japanischen Exportwirtschaft gleich doppelt. Zum einen trägt Japan dazu bei, die Euroschwäche zu stoppen, und zum anderen dämmt es eine Krise in einer wichtigen Absatzregion (Eurozone) ein. Dies sind auch die Motivationen der Chinesen, die nebenbei auch noch ihre vornehmlich in US-Dollar gehaltenen Devisenreserven von aktuell

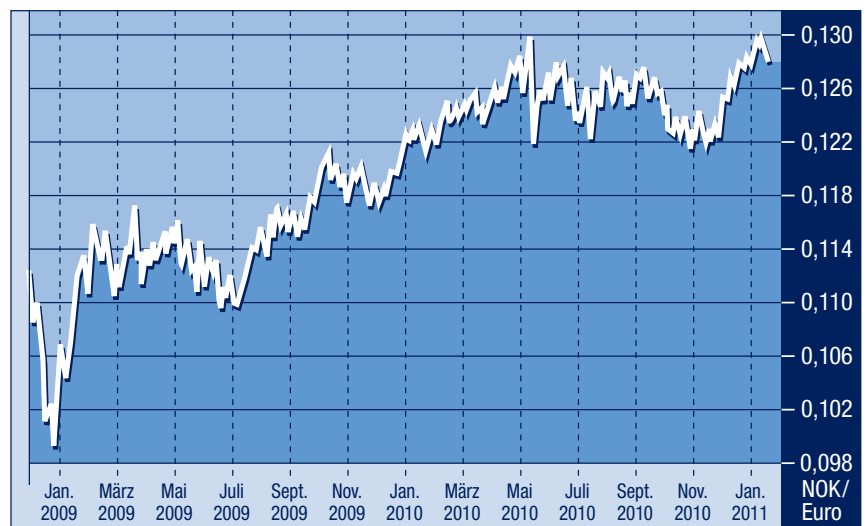
2'850'000'000'000 US-Dollar (2,85 Billionen) diversifizieren können. Die Bewirtschaftung der chinesischen Devisenreserven (entstanden durch die Handelsbilanzüberschüsse) könnte auch Auswirkungen auf das amerikanische Zinsniveau haben. Denn obwohl China mit über 900 Milliarden US-Dollar in US-Staatsanleihen der grösste Gläubiger Amerikas ist, suchen die Chinesen fieberhaft nach Diversifikationsmöglichkeiten ausserhalb des Dollarraums.

... and bad News

Auf der Negativseite der Euroneuigkeiten sind sicher die Spekulationen über die Finanzprobleme Portugals und die potenzielle Anfälligkeit Spaniens zu nennen. Doch der Malus des Euros – die Finanzschwäche der südlichen Peripherie – sorgte auch für eine enorm starke

Gegenbewegung zum US-Dollar und zum Schweizer Franken. Da die Anleihenauktionen von Portugal, Italien und Spanien sehr erfolgreich über die Bühne gingen (China und Japan sei Dank) und die für die neuen Anleihen zu bezahlenden Zinsen tiefer als erwartet ausfielen, wurden sehr viele Leerverkäufe (Short-Positionen) geschlossen. Dies führte zu einer schnellen und heftigen Reaktion, wie man sie selten an Devisenmärkten beobachten kann. Laut US-Finanzministerium wird in den nächsten drei Monaten das offizielle Schuldenlimit der USA von 14,3 Billionen US-Dollar erreicht werden. Falls der Kongress mit republikanischer Mehrheit einer Erhöhung nicht zustimmt, wird es eng bei der Finanzierung der öffentlichen Hand (Löhne, Investitionen etc.).

Norwegische Krone zum Euro



Finanzmärkte

**Aktien sind auch 2011 die Favoriten.
Langfristige Mega-Trends erkennen hilft
gewinnbringend zu investieren.**

Für einen Investor ist es interessant zu wissen, wo sich die Masse der Anleger bewegt und auf welchen Annahmen diese Anlageentscheide beruhen. Treten diese Voraussagen nämlich nicht ein, kommt es automatisch zu grossen Kontraktionen in den favorisierten Anlagen. Jeweils um die Jahreswende veröffentlichen die grossen Finanzhäuser ihre Favoritenliste und ihre Schätzungen. In a nutshell: Obligationen – speziell Staatsanleihen – sind out. Asien (Indien, China, Indonesien) ist der Wachstumsmotor der Weltwirtschaft. Aktien sind aufgrund des soliden Gewinnwachstums günstig bewertet. Sowohl Euro als auch US-Dollar bleiben wohl weiterhin unter Druck.

Mega-Trends

Das Erkennen und Investieren in einen langfristigen Trend verspricht, Geld an den Kapitalmärkten zu verdienen. Die Technologisierung der Welt (Internet, PC) oder die Mobilität sind Beispiele der Vergangenheit, mit denen sich frühe Investitionen in einen Trend auszahlen. Für die nächsten Jahre werden die Themen Wasser-, Nahrungsmittel- und Energieversorgung dominieren. Die zunehmende Knappheit bei steigender Bevölkerungszahl bescherte Wasser den Übernamen «Blaues Gold». Im Juli 2010 erklärte die UNO sauberes Wasser zu einem Menschenrecht. Unternehmen in der Wertschöpfungskette Wasser sind beispielsweise Geberit (Wassereffizienz), Georg Fischer (Rohrleitungen) oder Veolia und RWE (Aufbereitung und Verteilung).

Weniger Agrarland

Die steigende Bevölkerungszahl hat auch grosse Auswirkungen auf den Anbau von Nahrungsmitteln. Die Bevölkerung breitet sich immer mehr aus; aus Ackerland werden Industrie- oder Wohnzonen. Ein steigender Bedarf an Grundnahrungsmitteln (Reis, Getreide, Mais) muss mit kontinuierlich abnehmender Anbaufläche befriedigt werden. In dieser Wertschöpfungskette stehen Unternehmen wie Caterpillar (Maschinen), Syngenta (Saatgut, Pflanzenschutz), Kali & Salz (Düngemittel) oder Nestlé (Produktion und Verteilung). Und auch das in der letzten partners' view angesprochene Thema «Energieproduktion» wird dauerhaft sein. Die saubere und stabile Produktion von Strom wird riesige Summen an Investitionen auslösen und somit den führenden Firmen in diesen Branchen viel Umsatz und Gewinn bescheren. Am 1. Januar 2011 trat der Fünfjahresplan von China in Kraft, welcher staatliche Investitionen von 1500 Milliarden US-Dollar in den Schlüsselsektoren wie erneuerbare Energien und Informationstechnologien vorsieht. China ist hier nicht alleine, denn mit der Wahl von Präsident Obama wurde auch in den USA ein neues Zeitalter in der Bewältigung der Umweltverschmutzung eingeleitet. Ungewollte Unterstützung erhielt Obama durch das Öldesaster im Golf von Mexiko. In dieser Wertschöpfungskette findet man Unternehmen aus der Automobilindustrie (Toyota), Solar- und Windtechnik oder Energieversorgung (ABB, Siemens).

Zu guter Letzt

«Diesmal wird alles anders sein – sind die fünf teuersten Worte an der Börse.»

André Kostolany

Peter Ahluwalia
Robin F. Amacher
Marthe Ballet
Yves Baumann
Johan Buckert

Christ Johann Collenberg
Chantal Cvorovic-Laupfer

Ute Dürtcher
Martin P. Egli
Peter L. Einstein
Ben Ewing
Chantal Gehri

Olaf Gierhake
Mauro Golinelli
Gerhard Gottet
Narciso Grilli

Patrick Huurdemann
Urs Jäggi

Claude R. Jenni
Beatrice Kern
Daniel Kössler

Thomas Kostkiewicz
Markus Linke
René Meyer

Rainer H. Moser
Jos Raafs

Christian Rockstroh
Mark Rügger

Manuela Schlegel
Bernhard Schürmann

Richard Smith
Dominique J. Spillmann

Barbara Stacey
Carsten Tillner

Bettina Wälti
Ralph Weidenmann

Markus Wintsch
Christian zu Pappenheim

swisspartners Investment Network AG
Am Schanzengraben 23
P.O. Box
CH-8022 Zürich
Phone +41 58 200 0 000
Fax +41 58 200 0 100

swisspartners Investment Network AG
Steinengraben 18/22
P.O. Box
CH-4002 Basel
Phone +41 58 200 0 500
Fax +41 58 200 0 595

swisspartners Investment Network SA
rue Neuve-du-Molard 24
P.O. Box
CH-1211 Genève 3
Phone +41 58 200 0 200
Fax +41 58 200 0 210

swisspartners Wealth Management AG
Am Schanzengraben 23
P.O. Box
CH-8022 Zürich
Phone +41 58 200 0 400
Fax +41 58 200 0 490

swisspartners (Liechtenstein) AG
Feldstrasse 16
FL-9490 Vaduz
Phone +423 239 79 70
Fax +423 239 79 80

www.swisspartners.com
info@swisspartners.com

swisspartners 